

Fridhardt Pascher Gottlob Frick – der «schwäbischste» aller Sänger

Das Schwabenland genießt in Deutschland und darüber hinaus den Ruf, besonders sängerfreundlich zu sein, ja, seit Silchers Zeiten wird das «Ländle» oftmals als die Wiege der Laienchorbewegung bezeichnet. Viele Dirigenten, Sängerinnen und Sänger, die über die Landesgrenzen hinaus Karriere gemacht haben, kommen aus schwäbischen Laienchören. Der berühmteste und wohl gleichzeitig der «schwäbischste» aller Sänger ist wohl der große Bassist Gottlob Frick, dessen Todestag sich am 18. August 2004 zum zehnten Mal jährt.

Gottlob Frick wurde am 28. Juli 1906 in Ölbronn in der Nähe von Maulbronn geboren. Er war das dreizehnte und jüngste Kind des dortigen Gemeindeförsters. Ursprünglich sollte der «Lobl», wie ihn Verwandte und Freunde nannten, Techniker werden. Das Singen lag ihm aber im Blut, und so sang er bald im dortigen Gesangverein. Oft gab er fröhliche Lieder nach Treibjagden in den heimischen Wäldern

zum Besten. Ein Stuttgarter Regierungsrat erkannte dabei die Begabung des jungen Frick und arrangierte ein Vorsingen an der Stuttgarter Oper, wo er sogleich als Choreleve engagiert wurde.

*Vom Gesangverein in die Opernschule –
Seine Frau finanziert Ausbildung – Provinzbühnen*

Nun begann eine harte Zeit für ihn. Neben Auftritten im Stuttgarter Opernchor kam von 1927 bis 1934 die Ausbildung bei Fritz Windgassen, dem Vater des späteren berühmten Stuttgarter Operntenors Wolfgang Windgassen, am Stuttgarter Konservatorium und weiterer Gesangsunterricht bei Privatlehrern. Fricks vielköpfige Familie hatte keine Mittel, um die künstlerischen Ambitionen ihres Jüngsten zu unterstützen. Ohne die Hilfe seiner Frau Margarete geborene Beyen, die er in Stuttgart kennen und lieben lernte, wäre seine grundsätzliche Ausbildung nicht zu finanzieren gewesen. Margarete war als Sängerin in Düsseldorf und Stuttgart engagiert, ihre Gage sicherte den Lebensunterhalt der Familie und das Studium des Sängers. Am 28. Juli 1929 heiratete das Paar in der Dorfkirche in Ölbronn. Später gab Margarete, genannt «Gretel», ihre Sängerlaufbahn auf, um sich ganz in den Dienst der Karriere ihres Mannes zu stellen. Mit großer Sachkenntnis und fein entwickeltem Stilgefühl beurteilte sie die Leistungen des Bassisten. In den folgenden langen Jahren ihrer Ehe mit Gottlob Frick hat sie wichtige Impulse für seine künstlerische Entwicklung gegeben.

Nach den Stuttgarter Lehrjahren erhielt Frick 1934 einen ersten Solovertrag in Coburg. In dieser Zeit hatte der junge Sänger ein besonderes Erlebnis: König Ferdinand von Bulgarien, ein wichtiger Kunstfreund, der in Coburg eine Besitzung hatte, sandte Frick Eintrittskarten zu den Bayreuther Festspielen samt Wagen und Chauffeur. Der junge Sänger sollte sich auf königlichen Rat hin die Rolle des Gurnemanz in Richard Wagners Oper «Parsifal» anhören und sich ein Vorbild an den Wagner-Größen nehmen. Das war wohl ein Wink des Schicksals, denn Gottlob Frick wurde später einer der berühmtesten Darsteller des Gralhüters in «Parsifal». 1936 folgte ein Engagement in Freiburg und zwei Jahre später in Königsberg. Diese Jahre in der Provinz waren für seine Karriere entscheidend. Nach und nach erarbeitete er sich systematisch alle grossen Baßpartien.



Gottlob Frick mit seiner Ehefrau Gretel in seinem Haus «Waldfrieden» in Ölbronn.

In Königsberg hörte ihn der weltberühmte Dirigent Karl Böhm anlässlich eines Gastspiels und engagierte ihn vom Fleck weg für die kommende Spielzeit an die Semperoper nach Dresden. Sein Debüt in Dresden war sofort in einer der großen, und wegen ihrer Höhe gefürchteten Wagnerpartien: den König Heinrich in «Lohengrin». Frick nutzte seine Chance und konnte bereits bei seinem ersten Auftritt einen durchschlagenden Erfolg verbuchen. Über zehn Jahre gehörte Frick diesem weltberühmten Ensemble an. Schon 1941 wurde ihm der Titel «Kammersänger» verliehen. Frick hatte es geschafft, ein neuer, glanzvoller Stern war am Opernhimmel aufgegangen, dessen Glanz allerdings durch die Kriegereignisse vorübergehend unterbrochen wurde.

Nach dem Krieg kam Frick in den Westen und war bald Gast an den bedeutenden Opernhäusern Europas und trat bei allen wichtigen Festivals auf, natürlich auch in Salzburg und in Bayreuth, wo er früher schon im Festspielchor engagiert war. Seit 1950 begann die Weltkarriere mit Engagements in Teatro Colon Buenos Aires und schließlich 1961 an der New Yorker «Met».

Die Breitenwirkung eines großen Sängers wird heute von den Medien bestimmt. Die Rundfunkanstalten und die wichtigsten Schallplattenlabels rissen sich um Frick. Auch das Fernsehen, das damals noch in den Kinderschuhen steckte, wurde auf ihn aufmerksam und setzte ihn in dramatischen wie humorvollen Basspartien ein. Frick war eben nicht nur der schwere, seriöse Bass, er war gleichermaßen ein Meister des Heiteren und Hintergründigen. Mit dem ihm angeborenen Mutterwitz füllte er all die heiteren Bühnengestalten aus den Opern Lortzings, Flotows, Smetanas und natürlich Mozarts. Frick schaffte Charaktere selbst bei Rollen, die nur allzu leicht im Opernklischee ersticken.

Seine gewaltige Ausdruckskraft und seine unverwechselbare, persönlich gefärbte Stimme, gepaart mit hinreißender Darstellungskunst, ergaben das künstlerische Gesamterlebnis, das Gottlob Frick verkörperte.

*Heimatverbundener Schwabe bei Gesangvereinen
«Gottlob-Frick-Gesellschaft» und Museum in Ölbronn*

Neben großen Opernauftritten in aller Welt liebte Frick aber besonders die Auftritte in seiner schwäbischen Heimat, so auch auf Veranstaltungen der Gesangvereine im Schwäbischen Sängerbund. Er war ein gemütvoller Schwabe, der eng mit seiner

Heimat verwurzelt blieb. Niemals vergaß er während seiner steilen Karriere sein Schwabenland. Mit Liedern wie «Das ist der Tag des Herrn», «Frühmorgens wenn die Hähne krähen», «Das Herz ist nur ein Uhrwerk» oder schlichten Silcherliedern erfreute er die Freunde der Volksmusik. Der Verfasser dieser Zeilen hatte die große Freude, Frick noch am Ausklang seiner Karriere für ein Konzert mit dem Sängerkranz von Bonlanden zu gewinnen, das vielen unvergesslich blieb.

Gottlob Fricks letztes Auftreten fand 1985 in einem Konzert im Heilbronner Schießhaus statt. Der fast 80-jährige Sänger war gut bei Stimme; viele Tränen flossen in der Erkenntnis, dass an diesem Abend eine einmalige Sängerkarriere zu Ende ging.

hmt

Donnerstag, 23. September, 20.00 Uhr
Eröffnungsabend
Vortrag: Dr. Ehrenfried Kluckert
»Mörrike – Eine Biografie«
Lieder nach Texten von Eduard Mörrike.
Konrad Jarnot, Ernst Deutsch.

Freitag, 24. September, 20.00 Uhr
Chor- und Orchesterkonzert
Ottmar Schoeck: »Besuch in Urach«
(nach dem Gedicht von Eduard Mörrike)
Detlef Glanert: Mörrike-Kantate für
Tenor, Chor und Orchester
(Uraufführung, Auftrag HMT)
Gustav Mahler: **Symphonie Nr. 4, G-dur**
für Sopran und Orchester.
Jonas Kaufmann, Regina Klepper, Chor des NDR,
Radio-Sinfonieorchester Stuttgart.
Leitung: Stefan Solyom.

Samstag, 25. September, 20.00 Uhr
Liederabend
Franz Schubert »Die Winterreise«
nach dem Gedichtzyklus von Wilhelm Müller, Jonas Kaufmann, Helmut Deutsch.

Sonntag, 26. September, 20.00 Uhr
Liederabend
Mörrike-Lieder von Hugo-Wolf, Felix Weingartner, Othmar Schoeck u.a.
Olaf Bär, Helmut Deutsch.

Montag, 27. September, 20.00 Uhr
Liederabend
Hugo Wolf, **Italienisches Liederbuch**
Michaela Kaune, Dietrich Henschel, Fritz Schwinghammer.

Dienstag, 28. September, 20.00 Uhr
Kammerkonzert
Ludwig van Beethoven: **Trio in D-dur, op. 70,1 (»Geister-Trio«)**
Milko Kelemen: »Aurale«, **Klaviertrio**
(Uraufführung)
Peter I. Tschalkowsky: **Klaviertrio in A-moll, op. 50**
trio radius.

Mittwoch, 29. September, 20.00 Uhr
Liederabend
»Franz Schubert und seine Freunde«
Florian Prey, Rico Gulda, Udo Samel.

Donnerstag, 30. September, 19.00 Uhr
Schlusskonzert des Meisterkurses Inge Borkh

Freitag, 1. Oktober, 20.00 Uhr
Orchesterkonzert
Ludwig van Beethoven, **Sinfonie Nr. 9, D-moll, op. 125**
Iride Martinez, Margarete Joswig, Thomas Kuckler, Dietrich Henschel,
Gächinger Kantarei, Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz.
Leitung: Helmut Rilling.

Hermann-Prey-Platz 1, 72574 Bad Urach, Tel. 071 25-94 60-6
Fax 071 25-94 60-80, info@herbstliche-musiktage.de, www.herbstliche-musiktage.de



Gottlob Frick als Akteur auf der Bühne. Links als Kaspar in der Oper «Der Freischütz», rechts als van Bett in «Zar und Zimmermann».

Frick verbrachte seinen Lebensabend zurückgezogen in seinem Haus «Waldfrieden» am Ortsrand von Ölbronn mit der Jagd und ausgedehnten Waldspaziergängen. Gerne besuchte er die Konzerte seiner Vereine. Am 18. August 1994 starb Frick nach schwerer Krankheit. Seine Beerdigung spiegelte Fricks Persönlichkeit wider: Ein Streichquartett des Heilbronner Kammerorchesters spielte, die Jagdhornbläser vom Stromberg, die Frick mitgegründet hatte, und die örtlichen Gesangsvereine gaben ihm die letzte Ehre. Hunderte namenlose Musikfreunde trauerten um ihren «Lobl». Sie verstanden seine Botschaft, denn er hatte durch seine Sangeskunst, seine Güte und Menschlichkeit ihre Liebe gewonnen.

In Fricks Heimort Ölbronn wurde bald nach dem Tod des Sängers und seiner Ehefrau, die ihm schon ein Jahr später folgte, die «Gottlob-Frick-Gesellschaft» zur Erinnerung an den großen schwäbischen Sänger gegründet. Das Hauptziel des eingetragenen Vereins ist es, das künstlerische Schaffen des Bassisten und das Andenken an sein Leben und Wirken zu erhalten und zu pflegen. Im alten Rathaus von Ölbronn wurde eine Gedenkstätte samt Schallarchiv eingerichtet, die neben Tonaufnahmen, Bildern, Noten und Kritiken auch Kostüme und andere Erinnerungsstücke ausstellt. Auch wurden in Zusammenarbeit mit Schallplattenfirmen einige Gedenk-CDs herausgegeben. Zu den Höhepunkten des Vereins gehört die jährliche «Gottlob-Frick-Tagung» mit einem gut besuchten internationalen Sängertreffen vieler Sängerkollegen und einem Festkonzert, in dem zusammen mit anerkannten Opernlegenden jungen Künstlern Auftrittschancen gegeben werden.

So bleibt die Erinnerung an den *schwärzesten aller Bässe*, wie ihn Wilhelm Furtwängler bezeichnete, mitten in seiner geliebten schwäbischen Heimat, die ihn unter dem vertrauten Namen «Lobl» kennt, ein Wort, das mit ein wenig linguistischer Metamorphose sowohl «Lob» als auch «Liebe» beinhaltet.



BADENWEILER AQUAE VILLAE

Das Bad im Süden

Römische Badruine

Badenweiler

Glanzpunkt
römischer Badekultur
im Schwarzwald.



Liebevoll restauriert, geschützt von einem Meisterwerk aus Glas – die rund 2000 Jahre alte römische Badruine in Badenweiler hat Seltenheitswert. Experten bezeichnen sie als größte und besterhaltene Thermenruine nördlich der Alpen. Wandeln Sie auf den Spuren römischer Badekultur. Tauchen Sie anschließend ein in die moderne Welt der Cassiopeia Therme. Fragen Sie an der Thermenkasse nach unserem Kombi-Ticket!

Öffnungszeiten Römische Badruine
 April - Oktober: täglich 10.00 – 19.00 Uhr
 Nov. - März: täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Cassiopeia Therme + Röm. Badruine: Tel: 07632/799-200
 Badenweiler Tourist-Info, Ernst-Eisenlohr-Straße 4
 79410 Badenweiler, Tel: 07632/799-300
 touristik@badenweiler.de, www.badenweiler.de